



Abend-

Zeitung.

256.

Mittwoche, am 24. October 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Dell).

R o s a r i o.  
(Beischluß.)

„Zwei Jahre waren nun vergangen, seit er Rom verlassen hatte. Eines Tages schien er sorgenvoller als gewöhnlich. Theresia drang in ihn, ihr die Ursache seiner Betrübniß zu entdecken. Sie ehrte zwar stets sein Schweigen, aber sie wünschte doch seinen Kummer zu theilen. Es war ihr Bedürfniß, diesen wenigstens zu kennen. Rosario erzählte ihr die schreckliche Prophezeiung, die ihm geschehen, und seine Flucht aus dem väterlichen Hause. Diese Erwähnung weckte alle Erinnerungen in ihm auf, und mit Schauern rief er die Worte aus: „Liebe ohne Maaß, Mord, Eidbruch!“ Theresia schwieg, aber ihr Herz erkannte nur die Worte: Liebe ohne Maaß! an, und als Rosario nochmals mit Schauern rief: „Eidbruch und Mord!“ antwortete Theresia: „Liebe ohne Maaß“. So glaubte sie auch ihn zu beruhigen, ihn alles andere vergessen zu machen, denn alles ging bei ihr in dem Gefühle der Liebe unter. Manchmal sprang Rosario, von der Heftigkeit seiner Empfindungen übermannt, plötzlich von ihrer Seite auf und betrachtete sie mit so wildem Blick, daß sie's nicht wagte, ihn wieder anzusehen. Sie ward unruhig, zitterte. Ein langes, ängstliches Schweigen folgte solchen Auftritten. Aber dennoch waren sie glücklich, denn sie waren noch unschuldig.“

Lange aber konnten sie dieß nicht bleiben, und ob der Mönch gleich ewige Verdammniß auf sich und die Geliebte herab rief, wenn sie von der Tugend wichen — so wichen sie doch. —

„Theresia, so schrieb der Unbesonnene: Du mußt mein seyn, aber Du mußt mich selbst dazu zwingen, mir dieß zu denken. Nie würde ich selbst die Macht haben, Deine Zärtlichkeit zu missbrauchen. Erst gestern noch sahest Du, daß ich mich aus Deinen Armen reißen konnte; Du sagtest mir nie: „ich wünsche die Deinige zu seyn!“ Aber bedenke auch, daß wir dann auf ewig verloren sind. O Theresia, ewige Verdammniß! — diese Worte machen mich schauern, sie stören selbst in Deinen Armen meinen Frieden. Für uns ist kein Glück mehr übrig, nur der Tod bleibt unsere einzige Wahl. Morgen, wenn Du mich wieder zu sehen wünschst, und Du weißt es, um welchen Preis, morgen, sage ich, sende Carlo in die Kirche. Bringt er Dein Gebetbuch mit, Theresia, dann entsagst Du mir: doch kommt er ohne das Buch, dann bist Du mein für immer. Immer! dieß ist das Wort der Ewigkeit, und ich wage nicht, es noch einmal zu wiederholen. Lebe wohl!“

„Dieser Brief beunruhigte und betrübte Theresia ungemein. Die Worte: ewige Verdammniß, erschütterten ihre Seele. Rosario! rief sie aus: wir waren so glücklich zusammen, warum war dießes Glück nicht groß genug für Dich?“ Sich selbst